

# Umschüler

Autor(en): **Höss, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **130 (2004)**

Heft 10

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610241>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Sag's doch per SMS, Schatzi!

Jürg Ritzmann

So zieht das Leben an einem vorbei. Genau wie der Nachtbus, wenn Sie nicht exakt an der Haltestelle warten. Früher, ich meine ganz früher, da stellen Herr und Frau Schweizer den grossen blechernen Wecker, um sich am sogenannten Stimmsonntag unbarmherzig aus den Federn jagen zu lassen. Und mit einem stolzen Funkeln in den Augen liess man seine Meinung in die Urne plumpsen, im Gemeindehaus. Observiert von den Argusaugen des Oberturners, der seit hundert Jahren FDP-Bezirks-Parteichef ist und einem nicht so recht glauben mag, dass man keiner Partei angehört. Parteilos. Genau.

Und heute? Heute interessiert's niemanden. Jedenfalls fast niemanden. Die Jungen schon gar nicht (die Jungen sind sowieso an allem schuld). Um der mässigen Stimmbeteiligung entgegenzuwirken, hat sich die Weltstadt Zürich, besser gesagt der Kanton aller Kantone, etwas einfallen lassen: Abstimmen per SMS. Richtig gelesen: Ab 2005 soll das E-Voting spruchreif sein. Ja, so zieht das Leben an einem vorbei.

Spinnen wir den Gedanken weiter. Bald erledigen die Kids ihre Hausaufgaben per SMS, während ihre Alten die

Steuererklärung elektronisch an die Behörde simsens. Richtig, simsens heisst das, in gepflegtem Neudeutsch. «Essen ist fertig!» wird nicht mehr umständlich durch das ganze Haus geschrien. Und ein leerer Akku ist schlimmer als Herpes. Kondolenzkarten schwirren elektronisch an die Trauerfamilie, schön stilvoll auf das Farbdisplay. Piep piep, nach dem Hinschied von Klaus-Dieter wünschen wir viel Kraft.

Doch aufgepasst! Die Evolution wird sich rächen, irgendwann. Ewig unterdrückte Nicht-Mobiltelefon-Besitzer (früher nannte man sie Aussätzige) werden am Schluss Recht behalten. Die Finger unserer Nachkommen werden spitzer, damit die kleinen Tastaturen der Mobiltelefone besser bedient werden können. Und der Mund bildet sich zurück (ausser vielleicht bei den Zürchern), die Stimmbänder verkümmern. Richtiges Sprechen wird verpönt sein. Die störenden Ohrmuscheln der Menschen werden sich dem ergonomischen Aussehen des Handys anpassen ...

So, ich muss Schluss machen, bevor es ausartet. Und bevor das Leben an mir vorbeizieht. Rufen Sie doch an und hinterlassen Sie Ihre Nummer. Den Rest des Textes erhalten Sie per SMS. Ja. Selten so gelacht.

# Zurück marsch-marsch!

Was hyperbürokratisch veranlagte Germanisten dank wenig weit blickender Politiker vor Jahren mit Krampf durchgesetzt haben, könnte nun zu einer Reform der Reform führen. Der Unmut des wenig schreibenden Volkes hat die winzigen und unrentablen Veränderungen nie akzeptiert; ob man «Schiffahrt» mit zwei oder drei «f» schreibt und «Tipp» nun mit einem zweiten «p», ist den meisten egal. Die ehrwürdige NZZ hat eine Mischform entwickelt,

«Blick» kennt beide Formen, deutsche Zeitungen sind unentschieden, nur die Österreicher haben konsequent umgesetzt. Die Schulen verschleudern Zeit mit Umschulungskursen, Verlage fluchen wegen der hohen Neuschreibungskosten, die Industrie kümmert sich wenig drum. Und die Jugend, die eigentlich diese Reform in die Zukunft tragen sollte, hat längst eine eigene Rechtschreibung in der Praxis: Kleinschreibung wie im Englischen, Fehler

gibt es nicht, alles ist erlaubt: «Salü fon dr Madeleen, wan bischt du in Züri?» – «info 4 ju: leerer krangg, matte fellt aus, tref by bürgerking!» ... und wir streiten uns über ein «f» mehr oder weniger. Der Schrei nach radikaler Veränderung braucht nicht mehr von Kulturverantwortlichen gehört zu werden, denn die Praxis ist bereits überrollt: ales is jtz schon geregelt, jeder schreibt wi er will, neuvi deutschli reschtschreibe-rehagel.

Wolf Buchinger

## Sprach-Salat

Ihr fragt, warum ich mich noch freue? Wenn ich die Sprache wiederkäue, die ich nach altem Duden schreibe, so locker Rechtschreibung betreibe, dann frage ich mich auch, wieso. Auf einmal bin ich wieder froh: Wenn sich der Wechselkurs durchsetzt, hab' ich die Regeln nicht verletzt und bin als Veteran und -in, neu-sprachlich wieder mitten drin. So bleibt im ABC'schen Garten kurzfristig clever nur das Warten, wenn jemand Sprache neu gebar, bis wieder alles ist, wie's war. Ich lebe drum protokoll-arisch, statt Dud'isch neu, jetzt vegetarisch und bleibe treu auf meinem Posten. Die Frage bleibt: Was darf es kosten?

Willy Peter

## Umschüler

Dankbar hab' ich, von dem Streite um die Rechtschreibung frustriert, eine ganze lange Seite Neue Zürcher jetzt studiert.

Halb die neue, halb die alte ist in diesem Blatt in Kraft. Ob ich all das je behalte, scheint mir freilich zweifelhaft.

Ob ich gleich damit beginne, hat das praktisch kaum Gewicht. Denn wenn ich mich recht entsinne, konnt' ich schon die früher nicht.

Wenn ich mir noch etwas merke, ist es dies: Mir fehlt soweit anstatt weit'erer Regelwerke einfach mehr Gewöhnungszeit.

Dieter Höss